

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Abl. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;
 pr. Post:
 Ausland, vierteljährlich Abl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Ports.
 Ausland, vierteljährlich Abl. 2.30, monatlich 80 Kop. incl. Ports.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 302.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inseratenteil 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Apollo-Theater

Direction: P. KRONEN.

Täglich
Vorstellung = 2 große Vorstellungen 2

* * mit neuen Debüts! * *

Jeden Sonnabend und Sonntag:
 Nachmittags 3 Uhr und Abends 8 Uhr.
 Nachmittags halb Preise und auf Sitzplätze je
 ein Kind unter 10 Jahren frei.

Frische, vorzügliche, feine Kujawler Tafel-Butter,

auch ganz frische schwach gesalzene, u. gute Koßbutter
 empfiehlt
 Butterniederlage Widzewska 62
 Haus im Garten.

Aktien-Gesellschaft

„HURZUF“

vormalis S. P. Gubonin
 empfiehlt ihre vorzüglichen
naturreinen Krimer Tisch- und Dessert-Weine.

Zum Versand gelangen nur alte abgelagerte, in unseren
 Kellereien in Hurzuf, (Südkaſte d. Krim) abgezogene Originalweine. Engros-Lager
 in **Warschau, Marszałkowska № 49, Telefon 1831**

Detailverkauf in allen besseren Weinhandlungen und Restaurationen.

Überall zu haben

Schutz-



Marke.

Überall zu haben

J. HANDKE'S

— neue —

Dranienburger Kernseife

ist die beste Hausseife.

Nur echt, wenn mit Firma und obiger Schutzmarke gestempelt.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Od r. 1870 egzystujący

Magazyn Mebli

ZALESKIEGO i Ski

w Warszawie (25—15

2 Erywańska 2

z gminy Ewangelickiej

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

3 SATZ

Wollspinnerei

(9 Krempel und 6 Selfactoren), in
 gutem Zustande und noch im Betriebe,
 sind veränderungshalber, im Ganzen
 oder getheilt, billig zu ver-
 kaufen. Näheres in der Exped.
 dieses Blattes.

Was wird das Haager Schieds- gericht ansprechen.

Mit dieser Frage wird sich nunmehr die auf
 die venezolanische Angelegenheit gerichtete Spannung
 vorläufig beschäftigen. Eine Art Antwort darauf
 finden wir in einem Artikel der „Weser-Zeitung“,
 der um so mehr Beachtung verdient, als dieses
 Blatt mit den amerikanischen Verhältnissen sich
 immer gut vertraut gezeigt hat. Zunächst stellt
 der Artikel die Frage: „Was mag der Grund
 sein, daß Präsident Roosevelt, nachdem er anfäng-
 lich der Annahme des Schiedsgerichts geneigt zu
 sein schien, sich nun weigert? Diese Vorfrage
 beantwortet das Bremer Blatt wie folgt:

„Eine Vermuthung liegt nahe, und sie dürfte
 wohl zutreffen. Die Forderung des Urtheils hat ihm
 keine Sorge machen können, denn die Fälle scheinen
 klar zu sein, wohl aber die Frage, ob Venezuela
 sich dem Urtheilspruch fügen will und kann. Die
 Drinoco-Republik ist bankrott; durch die endlo-
 sen revolutionären Wirren sind ihre Finanzen
 so zerrüttet, daß die Eintreibung des Geldes nach
 dem Schiedsgericht wahrscheinlich ebenso schwierig
 sein wird wie vor demselben. Venezuela ist kein
 armes Land. Es hat die unermesslichen Weiden
 in den Ebenen, wo angeblich 8—9 Millionen
 Rinder und 6 Millionen Schafe leben, wo aber
 angeblich zehn Mal so viel genährt werden kö-
 nen; es hat ansehnliche Productionen von Kaffee,
 Cacao und Zucker und vielen kleineren tropischen
 Artikeln, daneben werthvolle Mineralien in seinen
 Gebirgen. In die Erzeugnisse des Landes, das
 fast doppelt so groß ist wie Deutschland, theilen

sich nur 2 1/2 Millionen Einwohner. Die Mittel,
 um die paar Millionen Mark für die europäischen
 Ansprüche zu decken, sind reichlich vorhanden, aber
 sie sind verwahrt und der Staatsgewalt schwer
 zugänglich. Wenn nun noch ein so halsstarriger,
 gewalthätiger, weltunkundiger Mann wie Castro
 an der Spitze bleibt, so ist die Wahrscheinlichkeit
 nicht groß, daß die Republik dem Schiedsgericht
 Folge leistet. Und dann sind wir wieder so weit
 wie zuvor, dann heißt es doch: Eintreibung der
 schiedsrichterlich anerkannten Schuld durch Gewalt.
 Nur ist dann die Worthlosigkeit des Roosevelt'schen
 Schiedsgerichts vor aller Welt dargethan. Das
 mag dem Präsidenten mit Recht als ein uner-
 wünschter Ausgang erscheinen sein, und daher
 mag er vorgezogen haben, die Finger davon zu
 lassen.“

Zur Ueberweisung der Angelegenheit an das
 Haager Schiedsgericht übergeben, sagt dann die
 „Weser Ztg.“: „Den Ausfall des Haager Schieds-
 spruches können England und Deutschland mit
 gleicher Zuversichtlichkeit absehen, aber um seine
 Durchführung wird es noch viel schlechter bestellt
 sein, als um die des Präsidenten der Vereinigten
 Staaten, den jedes Kind auf der ganzen westlichen
 Halbkugel als den mächtigsten Mann Amerikas
 kennt, und vor dem sich Venezuela am ersten beugen
 kann und muß. Hat man Grund zu dem
 Mißtrauen, daß der Schiedsgericht aus Washington
 ohne Erfüllung bleiben wird, so dürfte es mit dem
 aus dem Haag erst recht der Fall sein. Denn der
 internationale Gerichtshof hat nicht einen Mann
 zu seiner Verfügung. Er spricht im Namen der
 dem Schiedsgerichtsvertrage beigetretenen Mächte;
 diese haben wohl jede für sich Soldaten und
 Kriegsschiffe, aber nicht in ihrer Vereinigung. Die
 Vollstreckung eines Haager Urtheils würde wohl
 schwerer sein als die des heiligen römischen Reichs
 gegen Friedrich den Großen. Der Vertrag über
 das Haager Schiedsgericht hat eine solche nicht
 einmal vorgesehen. Demnach werden wir nach
 einem Urtheilspruch der ehrwürdigen Kenner des
 Völkerrechts in der Himmlstadt des Hugo Grotius
 nicht viel weiter sein als vorher. Dennoch wird
 es rathsam sein, die Prozedur durchzumachen,
 damit nicht aus ihrem Unterbleiben Anklagen
 gegen uns geschmiedet werden können.“

Das Blatt kommt dann zu folgenden Schluß-
 betrachtungen:

Für militärisches Einschreiten in Venezuela
 dürfte in Deutschland nirgends Neigung sein.
 Von den Kosten hat die Expedition nach China
 einen Begriff gegeben. Das Klima am Drinoco
 dürfte unseren Soldaten noch weit schlechter be-
 kommen, als das am Peiho. Das große Land
 hat nicht einen eigentlichen Angriffspunkt, an dem
 man es packen könnte wie die Krone am Genick
 oder Frankreich an Paris. Militärische Operatio-
 nen dürften daher erdos werden, kostspielig an
 Gesundheit, Leben und Geld. Es bleibt nur die
 maritime Blockade übrig. Auch bei ihr muß
 man sich auf eine gewisse Dauer einrichten, denn

das Bombardement von Hafenstädten macht ein
 Land wie Venezuela nicht müde, zumal das
 werthvolle Eigenthum dort den Fremden gehört.
 Nur die dauernde Unterbindung des Ein- und
 Ausfuhrhandels wird allmählich zum Ziele führen.
 Das erzwungene Schlächter Castro's darf uns
 nicht zu dem Glauben verleiten, daß sie ihm
 wirklich gleichgültig sei. Das venezolanische Volk
 wird sie stark verspüren und um so leichter sich
 gegen den Präsidenten kehren, der ihm die ganze
 brandsalzige Suppe eingebrockt hat. Castro's
 ganze Gewalt ist immer höchst wilder Natur.
 Selbst wenn er keinen Conflict mit dem Auslande
 hat, steht er immer auf einem Vulkan. Tyrannie
 und Erpressung sind die Mittel, durch die er sich
 aufrecht hält, Mittel, mit denen er schon vorher
 sein Volk zum Aufbruch getrieben. Hat ihm
 wirklich — woran wir jedoch starke Zweifel hegen
 — das Volk in seinem Widerstande gegen die
 Fremden zugruehelt, ist wirklich so etwas wie
 eine nationale Aufwallung zu seinen Gunsten
 wahrnehmbar gewesen, so kann sich das schnell
 genug wieder verlaufen. Schon kommen Rich-
 tigen, daß seine Gegner sich in Trinidad sam-
 meln, jetzt natürlich ziemlich unbehindert vor den
 englischen Behörden, und daß sie in Ciudad
 Bolivar bereits siegreich gewesen sind. Ein Um-
 schwung innerhalb Venezuelas zum Nachtheil
 Castro's würde die glücklichste Lösung der Schwie-
 rigkeit sein.“

Politische Rundschau.

In Madrid liegen Nachrichten vor, die
 den letzten Zusammenstoß zwischen den Truppen
 des Sultans von Marokko und den Rebellen
 wie folgt schildern: Die Sultanstruppen unter
 Mulei Kebir und Mulei Amrani marschirten
 gegen die Anhänger des Prätendenten und griffen
 diese an. Der Feind simulirte einen Rückzug,
 und die Sultanstruppen drangen bis in die Ge-
 gend von Djul auf dem Wege nach Taza vor
 und begannen zu marodiren, zu brennen und zu
 plündern. Da wurden sie plötzlich von den Flan-
 ken her überfallen und umzingelt. Der Ueber-
 raschung folgte eine Panik, da die Aufständischen
 auf's Kräftigste angriffen und Alles vor sich
 her niedermachten. Die Sultanstruppen sollen
 2000 Mann, mehrere Kanonen, Waffen, Munition
 und viele Gefangene verloren haben. Bald
 war die Flucht allgemein, und die Truppen flohen,
 vom Feinde heftig verfolgt, bis in die Nähe
 von Fez.

Die Lage des Sultans würde um so bedenk-
 licher sein, wenn sich die allerdings mit einiger
 Vorsicht aufzunehmende Angabe bestätigen sollte,
 daß der Sultan nur noch über 8000 Mann ver-
 füge, während der Prätendent 30,000 Mann um
 sich geschaart habe. In der Pariser Presse, die
 neuerdings eine gewisse Abneigung gegen den

Sultan jetzt, werden Nachrichten verzeichnet, wonach die dem marokkanischen Herrscher feindliche Bewegung hauptsächlich darauf zurückzuführen sei, daß der Sultan den janatlichen Bevölkerungen im Innern des Landes nicht mit genügender Strenge die Vorschriften des Korans broachte und sich europäischen Einflüssen zu leicht zugänglich zeigte. Auch sei er sehr habgierig und geldgierig, wobei er oft die wahren Interessen seiner Unterthanen vor seinen eigenen zurücksetze. Ihm gegenüber müsse also ein Senatler, der sich als wahrer Sohn des Propheten ausbebe, leichtes Spiel haben.

In dem Wesen dieser Vorgänge ist es begründet, daß die politisch unmittelbar interessierten Mächte gegenwärtig ihre Aufmerksamkeit auf das nordwestafrikanische Gebirgsland in erhöhtem Maße lenken. Gleichwohl liegt im Augenblick kein zwingender Anlaß vor, internationale Entwicklungen im Zusammenhang mit den derzeitigen marokkanischen Ereignissen in Betracht zu ziehen.

Deutschland und England haben einem Washingtoner Telegramm der „Morning Post“ zufolge dem amerikanischen Staatsdepartement die Bedingungen mitgeteilt, unter denen sie die Venezuela-Krise einer schiedsrichterlichen Schlichtung überlassen wollen. Deutschland verlangt von Venezuela vorgängig offizielle Entschuldigung und Zahlung von 300,000 Doll. England verzichtet auf Entschuldigung und verlangt 400,000 Dollars. Beide Summen sollen die Entschädigung für die den deutschen und englischen Unterthanen durch Festnahme und sonstwie von den venezolanischen Behörden zugefügten Nachteile bilden, gleichzeitig auch die Buße für die darin enthaltenen Verletzung des Völkerrechts und für die Mißachtung der Souveränität beider Staaten darstellen.

In den Verhandlungen über die venezolanische Angelegenheit wird jetzt auf eine Äußerung des Präsidenten Castro gewartet. Das Washingtoner Staatsdepartement unterrichtete den Gesandten Boman vollständig über das Ergebnis des Schriftwechsels mit Berlin, London und Rom. Er erhielt den Auftrag, die Sache selbstständig in die Hand zu nehmen, und die Einzelheiten des Protokolls festzusetzen, dessen Aufstellung der Unterbreitung der Entschädigungsansprüche beim Haager Schiedsgericht voranzugehen haben wird.

Inland.

St. Petersburg.

Der 25. Jahrestag der Schlacht bei Tschischin wurde am 19. Dezember a. St. vom Probratschenski-L. G. Regiment durch einen Gottesdienst in der Probratschenski-Kathedrale der Garde feierlich begangen. Dem Gottesdienst wohnten auch Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst-Ehrerfolger Michael Alexandrowitsch und die Großfürstin Sergei Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Michael Nikolajewitsch und Seine Hoheit Prinz Peter Alexandrowitsch von Oldenburg bei.

Das Verkehrsministerium hat nach Uebereinkommen mit den Ministerien des Innern, der Finanzen und der Reichscontrole die Verfügung getroffen, in den örtlichen Eisenbahnverwaltungen zur Bildung eines besonderen Krankenfonds zu jarreten, der zur Deckung der Ausgaben im Erkrankungsfall von Arbeitern bestimmt ist, die von einem Podjadtschik angeworben sind. Diese Maßnahme ist aus dem Grunde für zweckentsprechend erachtet worden, weil die Unternehmer, obwohl sie dazu verpflichtet sind, ihren erkrankten Arbeitern für ihre Rechnung medizinische Hilfe zu Theil werden zu lassen, sich dieser Pflicht entziehen. Deswegen werden die Unternehmer in Zukunft verpflichtet werden, ein Procent des Kostenwertes der von ihnen geleisteten Arbeit in die Cassen der Eisenbahnverwaltungen zum Krankenfonds unter der Bedingung abzuführen, diese Summe auf den Arbeitslohn der Arbeiter nicht repartieren zu dürfen. Die Eisenbahnverwaltungen sind dagegen ihrerseits verpflichtet, diese Summen für die ambulatoische oder stationäre Hilfe der genannten Arbeiterklasse zu verwenden und dieselbe in ihren Hospitälern zu verpflegen.

Ein Verein zur Einführung der Leichenverbrennung soll auf Wassili-Dstrow zu einer konstituierenden Versammlung zusammentreten. Die Nachricht hat Herr N. G. von der „Der. Gas.“ veranlaßt, zwei Geistliche, G. S. Petrow und A. M. Nemnow, in der Frage der Leichenverbrennung zu interveniren, wobei er folgende Auffassung der geistlichen Axiome einbrachte. Es sei vor Allem sehr zweifelhaft, ob dem Verein überhaupt die Konzession erteilt wird. Als antireligiös wird der Modus der Leichenverbrennung nach der Auffassung der orthodoxen Kirche nicht betrachtet, wohl aber als gegen die Traditionen v. fliegend. Und gerade in der Aufrechterhaltung der alten kirchlichen Traditionen sehe die orthodoxe Geistlichkeit eine ihrer Hauptaufgaben. Wenn aber selbst die Geistlichkeit in dieser Art der Totenbestattung nichts Religionswidriges sehe (werden doch die Leichen von den Schiffen ins Meer versenkt), so würde sich das russische Volk, wohl auch die gebildete Gesellschaft, gegen diesen Modus sträuben, so daß der Verein kein Gebiet für seine Thätigkeit finden würde. Dazu käme noch der Umstand, daß die Leichenverbrennung drei bis viermal theurer zu stehen kommen würde als selbst die Beerdigung auf unseren außerstädtischen Friedhöfen, trotz der Kosten des Leichentransports.

Bladikawkas. Wie der „Prjajwowski kpaia“ berichtet, wurde in der Nacht auf den 14.

Dezember unter folgenden Umständen ein bewaffneter Überfall auf einen Güterzug verübt:

Als der betreffende Güterzug um 12 Uhr Nachts bei der Temernizki-Brücke von den Südostbahnen der Bladikawkas-Bahn übergeben werden sollte, fielen dem Zugpersonal verdächtige Männer auf, die den Zug umschlichen und ihn zu brochachten schienen. Da sich diese Männer bald wieder entfernten, wurde diesem Umstande keine besondere Bedeutung beigelegt und der Zug wurde abgefertigt. Als derselbe einige Werst zurückgelegt, erblickte man auf dem Eisenbahndamm wiederum mehrere verdächtige Persönlichkeiten, die den Zug zum Anhalten veranlassen wollten. Mehrere Gendarmen, die sich im Zuge befanden, gaben nach der vergeblichen Aufforderung, die Bahn freizugeben, mehrere Revolverschläge ab, die indessen erwidert wurden. Schließlich gelang es doch, die Männer zu vertreiben, so daß der Zug seine Fahrt fortsetzen konnte, wobei es das Zugpersonal für rathsam hielt, nach der Temernizki-Brücke zurückzufahren und dort Polizeibedeckung für den Zug zu beschaffen. Gegen 3 Uhr Morgens umkreisten wiederum verdächtige Männer, dieses Mal in weit größerer Zahl, den Zug. Doch war unterdessen von der nahen Station das Zugpersonal durch Landpolizisten verstärkt worden, so daß die Räuber, als sie dieses bemerkten, von einem neuen Angriff abstehen und sich zurückzogen. Als man den Zug später genau untersuchte, erwischt es sich, daß es den Banditen doch gelungen war, während des Stehens des Zuges ihn unbemerkt zu besteigen. Sie hatten die Plomben eines Güterwaggons abgerissen, ihn geöffnet und mehrere Kisten Thee und andere Waaren gestohlen.

Aus der russischen Presse.

Zum Fall Dshamgarow.

Die „Russ. Tel.-Agent.“ hatte bei der Meldung von der Ermordung des Millionärs Dshamgarow hinzugefügt, daß man sich das Verbrechen als einen Raubact erklärt, ausgeübt von Jenen, die Dshamgarow während seines Aufenthalts im vergangenen Sommer im Kaukasus der Polizei überantwortet hatte, weil sie von ihm hatten Geld erpressen wollen. In der „Hos. Bpoma“ wird nun dem Fall eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt, da er verdienstlich aufgeklärt zu werden. Er könne sehr wohl mit der räthselhaften Gefangenhaltung des unglücklichen Dshamgarow im September d. J. zusammenhängen. Dieser Vorgang wird wie folgt geschildert.

Am 5. September, um 7 Uhr Abends, begab sich der verlorbene Banquier in den Club zu Schulscha. Beim Eintritt in denselben traten ihm zwei Studenten entgegen: Amirov und Ter-Gulassow und ein gewisser Ter-Ghajarow. Amirov — ein ehemaliger Kiower Student, Ter-Ghajarow — ein Mensch ohne bestimmte Beschäftigung. Spätere Ermittlungen ergaben, daß alle drei von 7 bis gegen 10 Uhr im genannten Club, als von einer unleserlich eingetragenen Person eingeführt, sich aufgehalten hatten. Da Dshamgarow sich an jenem Abend nicht wohl fühlte, so unterbrach er schon gegen 10 Uhr seine Partie und begab sich, ohne seinen Diener, der um 11 Uhr eintreffen sollte, abzuwarten, in Begleitung eines Clubdieners nach Hause. Kaum bei der ersten Duerstasse angelangt, saßen sich beide plötzlich von sieben Männern umringt. An Widerstand war nicht zu denken. Man verstopfte dem Gefangenen den Mund, hielt ihm die Mündung einer großen asiatischen Pistole vor die Seiten und führte ihn kreuz und quer durch verschiedene Gassen endlich in ein einsam stehendes Haus und in ein Zimmer, in welchem auf dem Fußboden nur ein Teppich ausgebreitet lag. Man forderte ihn auf, sich zu setzen. (Vom Verbleib des Dieners geschieht in der Schilderung der „Hos. Bpoma“ keine Erwähnung. Dshamgarow bot den Leuten 125 Rbl., die er bei sich hatte, und seine goldene Uhr an, erhielt aber folgende Antwort:

„Wir sind keine Räuber, sondern Bevollmächtigte eines ausländischen Revolutions-Comités, hierher gesandt, um von reichen Leuten Geld für unseren Fonds zu erheben. Hier, lesen Sie den Aufruf des Comités, aus demselben werden Sie erfahren, warum Sie festgenommen worden sind.“

Die Proclamation war in armenischer Sprache abgefaßt. Man befaß ihm, sie nochmals, und zwar laut zu lesen. Darauf wurde sie verbrannt. Alles das ging vor sich in Gegenwart von vier Banditen, von denen der eine eine Maske vor hatte. Die Seele dieses verbrecherischen Anschlags und die beiden Hülfskräfte befanden sich im benachbarten Zimmer, aus dem laute Befehle erteilt wurden.

Nun dicte man dem Gefangenen folgenden Brief an seine Frau:

„Ich bin gefangen. Ohne Lösegeld entläßt man mich nicht. Wenn Du innerhalb dreier Tage nicht 100,000 Rbl. beibringst, werde ich getödtet. Wegen des Empfangs des Lösegeldes wird bei Dir eine Person erscheinen, die den Namen „Drushiz“ führt. Wird sie arretirt, so wird man mich unbedingt umbringen. Dagegen bin ich sofort frei, wenn Du das Geld zahlst. Bis dahin sei ruhig. Die mich gefangen genommen haben, sind gute Leute.“

Nachdem Dshamgarow den Brief geschrieben hatte, bat er die „Bevollmächtigten“, ihm zu gestatten, ihnen Folgendes auseinanderzusetzen. Niemand führe eine so große Summe, wie die geforderte, mit sich. Beim besten Willen werde man in Schulscha 100,000 Rbl. nicht aufbringen können. Am aber diese Summe aus Moskau

kommen zu lassen, bedürfte es Zeit. Daher proponire er, von ihm die eidliche Zusicherung entgegenzunehmen, daß er am folgenden Tage um 4 Uhr 30,000 Rbl. bei der Quelle Natchi-Achpur niederlegen werde.

Man ging darauf ein, und Dshamgarow wurde mit verbundenen Augen bis an sein Haus gebracht. Als er sich dann umsaß, war er allein.

Am folgenden Tage machte Dshamgarow der Obrigkeit die erforderlichen Mittheilungen, worauf die Polizei ihre Maßnahmen traf. Ein Volkstift wurde als Dshamgarow verkleidet und ritt zur genannten Quelle, während im Wilde dicht dabei ein Hinterhalt gelegt war. Bald näherten sich zwei Männer der Quelle. Ein durchdringender Pfiff und gefesselt waren die „Bevollmächtigten“ Ter-Gulassow und Ter-Ghajarow. Was aber geschah weiter? In den kaukasischen Zeitungen erschien eine Mittheilung, daß die aus Mißverständniß arretirten Studenten bereits in Freiheit gesetzt seien. Ter-Gulassow und Ter-Ghajarow waren spurlos verschwunden.

Bilder von den Krönungsfeierlichkeiten in Delhi.

Der „Durbar“, die Krönungsfeierlichkeit, die vor einigen Tagen stattfand, ist lediglich eine Festorstellung bei Gelegenheit einer Thronbesteigung oder einer Krönung. Der Name „Durbar“ paßt also in diesem Falle, da die Festlichkeit zu Ehren der Thronbesteigung des Königs oder vielmehr des Kaisers Edward stattfand. Sehr interessante Bilder entrollen sich bei solchen Gelegenheiten. Von allen Seiten strömen die Menschen in die alte Stadt Delhi. Alle Rassen und alle Glaubensbekenntnisse des Ostens sind hier vertreten. Die Ghadni Ghout, die Hauptstraße von Delhi, ist ein Meer von Farbenpracht, Leben und Thätigkeit. Die Löden der eingeborenen Kaufleute sind in allen nur denkbaren Farben ausgemalt und ausgeschmückt; reichgekleidete Vornehme drängen sich auf prächtig geschirrten Pferden in den Straßen. Araber, Afghanen, Siamesen, Barmesen und Japaner, die Einwohner von Nepal, Sikkim, Radschputana, Muskat, Belutschistan und Travancore, Sits, Mohamedaner, Hindus, Parsen, Europäer und Buddhisten — alles drängt durcheinander in den geräuschvollen Menschenwogen. Elephanten mit hohen Thürmen auf dem Rücken, Kameele, eingepaant in merkwürdige Karren, Motortwagen, elegante europäische Landauer, Radschaks, gezogen von buntgekleideten Käufern, Fahrräder, Dshenwagen und Bauerngeschirre aller Art ziehen in langem ununterbrochenem Zuge einher. Ueberall sieht man die Diener der einheimischen Fürsten in bunten Uniformen, überall hört man den schrillen Ruf der eingeborenen Kutscher, der Kaufleute und Hausfr. Niemand, selbst nicht zur Zeit der Morgens, hat Delhi ein solches Bild aufgeregter Thätigkeit gesehen, niemals haben sich der Osten und der Westen in seinen Straßen so fremdartig vermischt.

Ein außerordentlich anziehendes, großartiges Bild bietet namentlich das Zeltlager bei Delhi. Etwa 250,000 Menschen drängen in dem Zeltlager zusammengeströmt sein. Die Zahl der Zelte schätzt man auf 80,000—100,000. Der äußere Umfang des Lagers beträgt 35 englische Meilen und seine Garnison besteht aus 45,000 europäischen und indischen Truppen. Das ganze Lager ist elektrisch beleuchtet. Der Draht, der über die 3-Meilen hinweggeführt ist, wiegt 60 Tons. Unter dem Lager ist ein Kabel von 50 Meilen Länge gelegt worden. Durch das Lager selbst führt eine Eisenbahn von zwölf Meilen Länge, an der sich zehn Stationen befinden. Große Lagerhäuser enthalten über 30,000 E. Nahrungsmittel für Menschen und Thiere, und 2000 Kameele haben mit 4000 Dshenkarren für weiteren Transport von Vorräthen zu sorgen. Die telegraphischen Anlagen mußten natürlich sehr ausgedehnt werden, und die Länge der Neuanlagen beläuft sich auf 5000 Meilen. Im Lager selbst befindet sich ein Telegraphenamt mit 400 Beamten, denen 50 Militäradfahrer zur Beförderung einlaufender Telegramme beigegeben sind. Das Amphitheater, in welchem die Proclamation verlesen wurde, hat Raum für 15,000 Personen und ist das Werk eines indischen Künstlers. Es ist in saracenischem Stil und in den Farben Weiß, Blau und Gold gehalten. Kuppeln, Thürme und Thorbogen schmücken das prächtige Gebäude. An orientalischer Pracht steht das Lager der einheimischen Fürsten obenan. Acht Meilen lang zieht sich der Weg hindurch. Um die Prachtvolle der Fürsten reihen sich die Zelte für die Elephanten und Löwen und Diener. Die Zelte sind mit kostbaren Decken behängt, der Boden mit unschätzbaren Teppichen bedekt.

Auch eine indische Kunstausstellung ist mit dem Durbar verbunden. In der Nähe des bekannten Raschmirihores erhebt sich das Gebäude für diese größte indische Ausstellung, die man bisher zu veranstalten vermochte. Ein ganzes Jahr lang hat Dr. George Watt, der Leiter der Ausstellung, das ganze Land bereist, um die Kunstschätze zusammenzubringen. Als, was den Einfluß des Abendlandes erkennen ließ, wurde streng ausgeschlossen. Die Ausstellung umfaßt Gegenstände, die verkauft werden können, eine Abtheilung geliebter Kunstwerke, eine Abtheilung, in der indische Kunstschüler und Kunsthandwerker thätig sind, und endlich eine Abtheilung der indischen Juweliers. Holz- und Eisenbeschmückungen, kostbare Metallgefäße, Teppiche u. d. d. d. sind

find die Hauptausstellungsgegenstände. Dabei hat man aber auch historische Bewerte aus allen Provinzen in historischer Nachbildung hergestellt. Die einzelnen Provinzen haben sich außerdem durch Gerleihen der kostbarsten Schätze ausgezeichnet. Myjore ist unübertroffen in Holzschnitzereien und in Sandelholz; Kaschmir lieferte 400 der kostbarsten Shawls, wie sie bisher in dieser Pracht niemals das Auge eines Europäers sah; Baroda stellt einen Perletpfich aus, dessen Werth auf viele tausend Pfund Sterling geschätzt wird, und kostbare geschliffene Schilde aus Rhinoceroshaut; Benares und Ammedabad sitzen oben an goldenen Gewändern, während Tanjore eingelegte Waffen zeigt, die 600 Jahre alt sind. Die Schatzkammern Nepals zeigen bereits chinesische Schmuckstücke. Tripur ragt hervor in Goldmedaillen und damasciten Waffen, sowie in würdigen Glasgoldmedaillen, während Jodhpur altmodische Waffen ausstellt. Bergoldeiter Marmor kam von Bilaner und Glasmosaik von Adanpu; geschliffenes Eisenbein von Merschidabad und köstlicher Seidenbrocat von Hyderabad. Bapur hat endlich die uralten Teppiche geschickt, die einst von indischen Kaisern in seine Tempel geschickt wurden.

In der Juwelenabtheilung aber flimmern die Schmuckstücke aus den Werkstätten der acht reichsten und bekanntesten indischen Juwelienhändler. Auf dreiviertel Millionen Pfund Sterling berechnet man den Werth dieser Juwelen.

In der Abtheilung für Kunsthandwerk kann der Europäer lernen, weil der Indier in dieser seine Kunststücke gleich an Ort und Stelle verfertigt, und so ist anzunehmen, daß das Durbar in Delhi nicht ohne Einfluß auf das Kunsthandwerk Europas bleiben dürfte.

Konzentration und Expansion im Bankgeschäft.

Unser gesammtes Wirtschaftsleben, schreibt der „D. D.“, ist von einem mächtigen Zug zur Konzentration und Schaffung immer größerer Betriebe, immer machtvollerer Einheiten beherrscht, und am stärksten und lebhaftesten gelangt dieser Zug im Bankwesen zum Ausdruck. Die Großbanken, deren Betriebe sich kaum noch einheitlich übersehen lassen, fahren fort, sich in der einen oder anderen Form weitere Provinzialinstitute anzugliedern, und die größeren Provinzialbanken bestreben, durch Fusionen auch ihrerseits kapitalkräftiger zu werden und ihre Betriebe auszudehnen. Das Ergebnis dieser Bewegung ist nicht eine Verminderung der Bankgeschäfte — der Bankstellen —, sondern die Vereinfachung einer immer größeren Zahl derselben in den Händen weniger Aktienbanken. Die Zahl der Bankstellen wird eher vermehrt, nur die Zahl der Besitzer derselben wird herabgemindert; die Bankiers gehen in den kleineren Aktienbanken auf und diese in den größeren.

Dieser Konzentrations- und Expansionstrieb mag im wesentlichen davon herrühren, daß die Banken und Bankgeschäfte sich in den letzten zwei Jahrzehnten allzu stark vermehrt und vergrößert haben und nun eine zu starke Konkurrenz gegen einander ausüben, sich die Kundschäfte abjagen und die Gewinne herabdrücken. Die delatirten Filialen, Depostitenklassen, Wechselstuben usw. der großen Aktienbanken arbeiten anders als die auf dem occupierten Terrain heimischen Bankiers; sie arbeiten in „größerem Stil“, bieten dem Publikum bis dahin nicht gekannte kleine Vortheile, richten sich opulenter ein als die Bankiers, offeriren für Einlagen hohe Zinsen u. dergl. m.

Mit dieser Art des Geschäftsbetriebs können die von Kleinsten — wir mögen sagen: Pfenningdiensten — lebenden Bankiers, aber auch die schon größeren privaten Bankgeschäfte nicht konkurriren. Die vielverzweigte Aktienbank kann ihre kleineren Nebenstellen geräumige Zeit ohne Gewinn oder auch mit Verlust arbeiten lassen, der Privatbankier kann dies nicht; er geht unter dieser Konkurrenz zu Grunde.

Aber diese Sache hat doch ihre sehr bedenkliche Rehrseite. Der Angestellte einer Aktienbank wird das Geschäft nie und nimmer so vortheilhaft führen können, wie der mit Land und Leuten bekannte Einzelbankier; er kann auch dem Publikum niemals so mit Rath und That beistehen wie dieser, der seine ganze Existenz für sein Geschäft einsetzt. In den Bankiers aber, die sie ruiniren, verlieren die Aktienbanken ihre besten Kunden, deren Verlust der Egenbetrieb des ehemaligen Geschäftes desselben nur in seltenen Fällen aufwiegen wird.

In der übertriebenen Expansion der Aktienbanken und Verdrängung der Privatbankiers vermögen wir daher nicht einen Vortheil für die ersteren zu erblicken; im Gegentheil, sie untergraben den Boden, auf dem sie stehen, weil der Privatbankier doch immer der beste Kunde ist — so lange, als man ihm sein Geschäftsfeld nicht verweist, welches man doch nicht so wie er kultiviren kann.

Aber auch in den großen Städten und sogar an den Börsenplätzen fangen die Folgen der Vereinfachung des Privatbankiers an, sich dem aufmerkamen Beobachter bemerkbar zu machen. Der selbstständige Bankier ist doch ein anderer als der Angestellte einer Aktienbank. Sein eigenes Interesse entwickelt, wenn nicht größere Intelligenz, so doch größeren Eifer. Der selbstständige Bankier entwickelt Initiative und auch Wagemuth, wo der Bankangestellte zur Unterdrückung dieser vielleicht vorhandenen Eigenschaften und zur Befolgung der Schablone verpflichtet ist. Es ist sicher nicht allein das verfehlte Börsengeschäft, nicht bloß die allgemein schlechte Konjunktur, wo-

Tageschronik.

Von der Kaiserlichen Bahn. Die vom Ministerium ernannte Kommission hat die Kaiserliche Bahn und alle zu ihr gehörenden Bauten inspiziert...

Am Sonnabend fand unter Vorsitz des Herrn Steinbauer eine Generalversammlung des israelitischen Lehrervereins statt.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Ernennung einer Bibliotheks-Kommission, die mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung der Bibliothek als Mittel zur Erhebung des geistigen Niveaus der Mitglieder...

Am 19. April 1901 entdeckten Agenten der Detektivpolizei auf einem Platz an der Medzians-Strasse auf einem Wagen eine große Partie geschmuggeltes Strohgeschloß...

Die preussischen Behörden haben die Grenze für die Ausfuhr von Geflügel wieder geschlossen, da, wie sie behaupten, im Weichselgebiet die unter dem Namen Hühnercholera bekannte Krankheit unter dem Geflügel sehr stark verbreitet sei.

Gleich darauf kam auch der Gendarm an dieselbe Stelle, fand fünf Männer vor und wurde mit mehreren Schüssen empfangen, die jedoch infolge der Dunkelheit ihr Ziel verfehlten.

Zum Schluß beantwortete der Präses des Vereins Herr Ab einige Anfragen und theilte z. B. mit, daß man von der Veranfrachtung des projektierten Balles abgesehen habe...

Der heutige Tag ist kein Protesttag. Während bis zum vorigen Jahre der 6. Januar neuen Stils, da er mit dem ersten Weihnachtstieftage alten Stils zusammenfiel...

Das Bureau der hygienischen Lebensmittel-Ausstellung befindet sich von jetzt an nicht im Lokal der Rettungstation, sondern in der ehemaligen Porenschen Fabrik...

Der Drahtdiebstahl auf der Telephonlinie Budy-Barschau gehört zwar schon zu den alltäglichen Vorfällen...

Am Sylvesterabend bemerkte man auf der Warschauer Station, daß die Verbindung mit Budy unterbrochen war, und schickte den Mechaniker mit einem Diener auf die Linie, um die Ursache der Störung zu ergründen.

Gleich darauf kam auch der Gendarm an dieselbe Stelle, fand fünf Männer vor und wurde mit mehreren Schüssen empfangen, die jedoch infolge der Dunkelheit ihr Ziel verfehlten.

Im Ganzen waren etwa 5 Pud Kupferdrath gestohlen, was für die Krone einen namhaften Verlust bedeutet.

Der Maskenball, welcher zum Besten des israelitischen Wohltätigkeitsvereins am Sonnabend Abend im Vogel'schen Concertsaale veranstaltet wurde, war nicht so zahlreich besucht...

Schmugler vor Gericht. Das Petrikauer Bezirksgericht, bestehend aus den Richtern Lowjagin und Koljanowski...

Am 19. April 1901 entdeckten Agenten der Detektivpolizei auf einem Platz an der Medzians-Strasse auf einem Wagen eine große Partie geschmuggeltes Strohgeschloß...

Die preussischen Behörden haben die Grenze für die Ausfuhr von Geflügel wieder geschlossen, da, wie sie behaupten, im Weichselgebiet die unter dem Namen Hühnercholera bekannte Krankheit unter dem Geflügel sehr stark verbreitet sei.

Gleich darauf kam auch der Gendarm an dieselbe Stelle, fand fünf Männer vor und wurde mit mehreren Schüssen empfangen, die jedoch infolge der Dunkelheit ihr Ziel verfehlten.

Bei den Feldern des Tages.

Es war mehr Zufall als Absicht, daß ich sie in den ersten Tagen sehen und sprechen konnte. Noch bevor sie ermüdet und abgebezt waren durch die große Schaar der herbeigeleiteten Korrespondenten...

Vor allem Herr Girou. Wie falsch wird er beurteilt und geschildert! In Wirklichkeit ist er ein mittelgroßer, schlanker, junger Mann; ein bloßes regelmäßiges Gesicht, ganz kleiner dunkelbrauner Schnurrbart...

Das traurige Lächeln, mit dem er den letzten Satz spricht, schafft wirklich den Eindruck, daß er einer von denen ist, die sich mit dem Leben nicht harmlos abfinden können.

seinen Ereignissen, mit dem Leben und den Schicksalen, die es schafft. Und bei dieser Wendung des Gespräches wird auch sein ganzer Charakter klar: eine sensible, empfindlich, zum Mitleiden bestimmte Natur.

Ganz anders ist Erzherzog Leopold Ferdinand. Auch mittelgroß, aber kräftig, und sein ganzes Wesen erfüllt von lebensfrischer Energie.

Beim Abschiede ein ungeziertes 'Grüß Sie Gott!' und dann — wieder mit dem belustigten Lächeln — ein burschhaftes, 'Nichtig, Prost Neujahr!'

Über ein Frühstück bei Fräulein Adamowicz theilt dem 'Berl. Tagebl.' eine Mitarbeiterin einige amüßante Einzelheiten mit. Sie schreibt: Ein heiser Augusttag dieses Jahres ging zu Ende, ich hatte auf meiner Rückreise von Karlsbad Wien berührt, um mich noch einige Tage dort aufzuhalten...

„Wer ist die Dame?“ fragte ich Fränzi. „Ein Fräulein Adamowicz, früher kleine Schauspielerin. Eine entzückende Person, die jetzt von ihren Renteln lebt...“

„Das ist Fräulein Adamowicz, früher kleine Schauspielerin. Eine entzückende Person, die jetzt von ihren Renteln lebt...“

„Das ist Fräulein Adamowicz, früher kleine Schauspielerin. Eine entzückende Person, die jetzt von ihren Renteln lebt...“

„Das ist Fräulein Adamowicz, früher kleine Schauspielerin. Eine entzückende Person, die jetzt von ihren Renteln lebt...“

„Das ist Fräulein Adamowicz, früher kleine Schauspielerin. Eine entzückende Person, die jetzt von ihren Renteln lebt...“

wari' mal — vier Täg' war er halt nicht da — na, in zwei Tagen, kannst Gift nehmen, hab' ich ihn wieder.“

„Poldi ist nämlich ihr Bräutigam,“ warf Fränzi erklärend ein, „und steht in Salzburg!“ „Das ist schade, daß Sie so getrennt sind, liebes Fräulein,“ sagte ich, „und sie erwiderte lachend, ihre reizenden kleinen Zähne zeigend: „Ja, wissen's, gnädige Frau, es paßt uns beiden nicht! Na, es wird auch bald anders werden — er strappirt sich halt zu viel mit die ewigen Reiserien!“

Das Stück begann. Wasel bemerkte uns in der Loge, schielte hinüber und extemporierte, und Fräulein Adamowicz konnte so herzlich über die Tannhäuserparodie lachen, daß sie mich ansteckte, und ich selbst in eine geradezu ausgelassene Laune kam.

„Das Stück ging zu Ende, und ich lud beide Damen ein, meine Gäfte bei Sacher zu sein. Fräulein Abramowicz lehnte ab: „Das erlaubt mein Bräutigam nicht. Aber, gnädige Frau, ich würde mich riesig freuen, wenn Sie mit Fränzi morgen um 1 Uhr zum Frühstück zu mir kämen.“

„Wer ist die Dame?“ fragte ich Fränzi. „Sie ist die Frau! ...“

„Das ist Fräulein Adamowicz, früher kleine Schauspielerin. Eine entzückende Person, die jetzt von ihren Renteln lebt...“

Gegenüber den abfälligen Urtheilen, die über die „Felden des Tages“, wie man sie wohl ironisch nennt, gefällt werden, bringen wir die obige Schilderung des Korrespondenten des 'Berl. Tagebl.', die eine andere Auffassung vertritt. Die Red.

gerufen. Die Reineinnahme mag etwa 400 Rbl. betragen haben.

An die Vorstellung schloß sich ein gemeinsames Souper, und darauf begann der Tanz, der bis 6 Uhr Morgens dauerte.

Zum Kirchenkonzert in der evangelischen Trinitatis-Gemeinde. Wir erlauben uns die freundlichen Leser darauf aufmerksam zu machen, daß das von der geschätzten Redaktion des „Podzer Tageblatt“ auf Grund guter Information freudlichst und ganz im Sinne der Unterzeichneten besprochene geistliche Konzert zu Gunsten des evangelischen Waisenhauses, nachdem die Genehmigung des Herrn Chefs des Gouvernements eingetroffen ist, definitiv heute, Dienstag, um 4 Uhr Nachmittags stattfinden wird. Das Arrangement desselben haben die in rapider Zunahme von Jahr zu Jahr steigenden Bedürfnisse des Waisenhauses veranlaßt, wie auch die Überzeugung, daß neben der Predigt auch der kirchliche Kunstgesang und die klassische Kirchenmusik in Gottes Hand ein Mittel ist, die Herzen zu erbauen und zum Himmel zu erheben. Wer auch nur ein einigermaßen für die Tonwelt zugängliches Gehör von dem gütigen Schöpfer erhalten und ein in streng kirchlichen Grenzen sich bewegendes geistliches Concert gehört hat, kann unmöglich eine dem Gesagten entgegengesetzte Ansicht vertreten, und daß die Zuhörer ein geistliches Concert zu würdigen verstehen, dafür hat den Beweis das letzte Concert in der Trinitatis-Gemeinde geliefert: die Stimmung war eine gehobene und überall herrschte die größte Stille.

Die Vortretung des geistlichen Concerts hat Herr Kapellmeister Pöpperl, zugleich als Dirigent des Podzer Männer-Gesangvereins und des Gesangvereins der Johannes-Gemeinde, und die Leitung der Männer-, Damen- und gemischten Chöre des Gesangvereins der Trinitatis-Gemeinde Herr P. Pöpperl.

Das geistliche Concert selbst wird unter freundlicher und hervorragender Mitwirkung folgender Vereine und Künstler stattfinden: des Podzer Männer-Gesangvereins, Frau Rosa Schindler-Süß (Violin), Frau Kapellmeister Pöpperl (Gesang), Herr Schildbach (Violoncello), Quartett des Podzer Männer-Gesangvereins, des Kirchenchors der Johannes-Gemeinde, des gemischten Chors und Männerchors der Trinitatis-Gemeinde, mehrerer hervorragender Diktanten und des Dirigenten der Scheiblerschen Aktien-Gesellschaft.

Programm:

- 1. Chor, vorgelesen vom Dirigenten der Scheiblerschen Aktien-Gesellschaft.
2. Orgel, Präludium und Fuge über B.-A.-C.-H. für Orgel.
(Kantor Schubert.)
3. Beethoven, „Die Himmel rühmen“ (Gesamtkhor.)
4. Kreuzer, Dankgebet für gemischten Chor mit Orgel.
(Gemischter Chor der Trinitatis-Gemeinde.)
5. Voti, Adagio religioso für Violine und Orgel.

will, und mit ihr einfach und bescheiden irgendwo leben. Er hat ihr ein reizendes Heim in der Reihnerstraße geschaffen, und man darf sie nicht in die Kategorie der gewöhnlichen „Geliebten“ stellen.

Wir trennten uns, weil unsere Wege weit aus einander führten. Am nächsten Mittag, Punkt 1 Uhr, trafen wir uns bei Fräulein Adamowicz wieder. Sie empfing uns mit dem ihr eigenen Charme, und ihr Wiener Dialekt heimelte mich bald so sehr an, daß ich das Entzücken meiner Freundin theilte. Zwei Stunden mochten vergangen sein, wir rauchten gerade eine Cigarette und saßen beim schwarzen Kaffee, als man das Halten eines Wagens hörte und das Zullappen des Wagenschlags.

„Das ist Voldl“, rief Fräulein Adamowicz, und schneller, als ich das erzählte, war sie an der Thür, die im selben Moment von einem Herrn geöffnet wurde. Eine Kante zog sich aber zwischen seine Augenbrauen, als er sah, daß die „Brau“ in Gesellschaft war und — was nicht zu verkennen — in sehr animierter Stimmung.

„Du, Voldl, mach' nicht so'n Klunz! Das ist ja meine liebe Freundin Franzl, die Du doch kennen lernen wolltest! Weist, die immer so lieb zu mir ist und mich gestern wieder ins Theater geführt hat! Und das ist eine alte Bekannte von ihr, den Namen hab' ich mir nicht gemerkt...“ „Frau v. Maclair.“ „Graf Burian“, antwortete er mir darauf. „Sch'neue mich, daß Sie meiner Braut in so liebenswürdiger Weise Gesellschaft geleistet haben, und ich bitte sich nicht durch mich stören zu lassen, ich halte mit. Mausi bring' mir was zum Essen, ich hab' einen damischen Hunger, und einen Durst — hast Bier da? Na, weißt, sag holen, frisch und recht bald!“

Sch' hätte in dem Grafen Burian jederzeit den Erzherzog Leopold Ferdinand erkannt, denn ein so ausgesprochen toscanisches Gesicht findet man selten ein zweites Mal. Er wurde sehr gemüthlich, fragte mich nicht woher und wohnen, und als ich dann auf Bitten von Fräulein Adamowicz ans Klavier ging und ein paar Wiener Wäsen spielte, da stimmte Graf Burian fest mit ein. Ein Wiener Walzer, den ich spielte, brachte sie zum Tanzen, und Fräulein Adamowicz tanzte ein entzückendes Solo.

Bald darauf verabschiedete ich mich. Heute, wo der Name von Fräulein Adamowicz so viel genannt wird, sei mir die kleine Episode wieder ein.

- (Frau Rosa Schindler-Süß)
6. Kreuzer, „Das ist der Tag des Herrn“.
(Podzer Männer-Gesangverein.)
7. Raff, „Sei still“, Alt-Solo.
(Frau Kapellmeister Pöpperl.)
8. Reißiger, Andante für Violine, Cello und Orgel.

- (H. Lange und H. Widel.)
9. a. Lehmann, Bänders des Nachtlied.
b. Kreuzer, Chor.
(Gemischter Chor des Podzer Gesangvereins.)
10. Flemming, Integro vitae, Solo-Quartett.
(Herrn Lange, Scholz, Längen, Hiltch.)
11. Schumann, Abendlied für Violine und Orgel.

- (Frau Rosa Schindler-Süß)
12. Drobisch, „Sehet, welch eine Gnade“.
(Männerchor der Johannes-Gemeinde.)
13. Nicola, „Vater Unser“, Alt-Solo.
(Frau Kapellmeister Pöpperl.)
14. Vocherini, Adagio für Violoncello und Orgel.

- (Herr Max Schildbach.)
15. Kappel, der 24. Psalm, Männerchor mit Orgel.
(Männerchor der Trinitatis-Gemeinde.)
16. Becker, „Mache mich selig, o Jesu“ Alt-Solo.

- (Frau Kapellmeister Pöpperl.)
17. a. Spicker, „O Freund, dir treu in Ewigkeit“.
(Gemischter Dopp-Quartett der Trinitatis-Gemeinde.)
b. Jansen, „Singst du dem Herrn dein Lied.“

- (Frauenchor der Trinitatis-Gemeinde.)
18. Mohr, Hymnus, Gesangchor mit Dirigent.

(Solosatz Podzer Gesang-Verein.)
Der Eintritt in die Kirche ist jedem gegen ein freiwilliges Opfer zu Gunsten des evangelischen Waisenhauses gestattet, und jeglichen Opfern gänzlich abzugeben, ist dem Kirchen-Collegium leider durch die Rücksicht auf die Bedürfnisse des Waisenhauses nicht möglich. Man erwartet von den Personen, die die unteren Räume betreten, mehr, von den auf die Emporen sich begibenden weniger, der Wohlthätigkeit werden keine Grenzen gezogen.

Den Ehrendienst bei dem Einsammeln der Opfer bei den Kirchenthüren übernehmen die Mitglieder des Kirchen-Collegiums, und den Ehrendienst zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Kirche, behufs Anweisung der Plätze u. dgl., die von dem Verein damit beauftragten passiven Mitglieder des Kirchengesangvereins der Trinitatis-Gemeinde.

Jedes der heiligen Stätte nicht entsprechende Betragen, das wohl nicht zu befürchten ist, wird streng geahndet werden. Die numerierten Kirchenstühle sind für diesen Fall nicht als besetzt und persönliches Eigenthum anzusehen, es sei denn, daß der Eigentümer derselben schon um 3 Uhr seinen Platz als reservirt mit einer entsprechenden Karte verweist.

Die Kirche wird 2 Stunden vor Beginn durch Anzünden aller Gasflammen erwärmt. Das Kirchen-Collegium erlaubt sich noch zum Schluß die geschätzten Leser zum freundlichen Besuch um der Sache selbst willen und auch um des ins Auge gefaßten guten Zweckes willen herzlich und freundlich einzuladen.

Das Kirchen-Collegium der St. Trinitatis-Gemeinde.

Das auf Mittwoch angesetzte gewesene Bandrowski's Concert kann vorläufig nicht stattfinden, da Herr Bandrowski plötzlich erkrankt ist.

Die Kindigkeit unserer Post. Ein in Plauen im Vogtlande aufgewachsener, ein „Famillie Hugo in Neuthin Sachsen“ adressirter Brief gelangte in die Hände des Herrn Carl Hugo hier selbst. Da der Brief im Postwaggon „Koluszki-Lodz“ abgestempelt worden war, so ist anzunehmen, daß derselbe sich in eine Zeitung eingeschoben hatte und erst auf der Strecke Koluszki-Lodz an das Tageslicht kam. Die hiesige Post achtete dann wohl beim Sortiren nicht auf den Bestimmungsort „Neuth“, sondern ließ denselben ohne Weiteres der bekannten hiesigen Familie Hugo ausbändigen.

Aus dem Geschäftsbereich.

I. Die Herren Hermann Nagel und S. H. B. Zepe zeigen durch Rundschreiben an, daß sie am 1. Januar d. J. hieselbst auf dem Grundstück Glognerstraße Nr. 4 unter der Firma Raager & Zepe eine Spezialfabrik zur Herstellung von Centralheizungs-, Ventilations-, Trocken-, Wasserleitungs-, Bade- und Feuerlösch-Anlagen für Fabriken, Wohnhäuser usw. errichtet haben, und ferner, daß sie gleichzeitig auch die Maschinenfabrikation von Condensationskesseln sowie von Armaturen für Wasser und Dampf aufnehmen.

II. Die russische Gesellschaft für See-, Fluß- und Landverkehrungen, Gütertransport, Warenverladungen mit Vorbehaltstellung macht durch Circular bekannt, daß sie in Bierz eine Filiale errichtet hat, die unter Leitung des Herrn Marlus S. Marquale steht und sich in dessen Hause Dlugostroße Nr. 7 befindet.

Gerichtliches. Am 31. Oktober 1901 trug sich in Neu-Nolcke ein verhängnisvolles Versehen zu. Michael Sarnowski besuchte seinen Bekannten Deygowski und besichtigte dessen geladenen Revolver. Durch einen unglücklichen Zufall entlud sich der Revolver, der Schuß traf den D. in den Unterleib und am folgenden Tage gab der Mann im Hospital den Geist auf.

Sarnowski wurde zur Verantwortung gezogen und am vorigen Sonnabend vom Bezirks-

gericht in Petrikau unter Zuerkennung mildernder Umstände zu 7 Tagen Arrest und Kirchenbuße verurtheilt.

Dem evangelischen Waisenhause sind im Monat Dezember v. J. folgende freiwillige Gaben zugegangen.

Table with 2 columns: Name of donor and amount in Rbl. Includes entries like 'Frau Ed. Herbst 300 Rbl.', 'Frau Emma Sieber 5 Rbl.', etc.

In Natura:

- Von Frau Anna Scheibler 1 Waggon Kohle; von Herrn Karl Steinert 1 Fuhr Kohle, 25 Korzec; von Herrn Biedermann 1 Korb Aepfel und Birnen; von Herrn Paul Biedermann 2 Pakete Pfefferkuchen; von Herrn A. Behr Christbaumschmuck und Lichthalter; von Herrn Blühm und Wegner aus Stokow 12 Str. Siede; von Herrn Friedr. Stenzel 1 Säckchen Mehl und 20 Strickel; von Herrn Peter Franzmann 5 Garnice Milch; von Herrn Ferd. Feder 70 Würstchen und 2 Pfd. Bratwurst; von Frau Ed. Herbst 1 Korb Aepfel; von Frau Schmidt Christbaumschmuck; vom Herrn Präsidenten 1 Pud Schweinefleisch; von Herrn S. Pognanski 12 Socken; von Frau Meyer 100 Pfd. Aepfel; von Frau Lange Christbaumschmuck, Küffe, Goldschmuck und Pfefferkuchen; von Frau Math. Meyer 2 Korzec Wäcken, 2 Korz Karotten, 3 Cigarillen Erben; von Frau Keller verschiedenes Spielzeug, 1 Seid Aepfel und Birnen; von Frau Trude Richter, Ehef. Peters, Hilt B. ver, Martha Drews 14 Nöckchen 21 R. pfl. Kissenbezüge; von Emma Sieber 8 Paar Strümpfe, eine Schürze; von Herrn Karl Buhle 3 Puppen; von den Herren Winkler u. Gärtner 73 Paar Handschuhe, 1 Dugend Strümpfe; von den Herren Jaeger u. Ziegler aus Warschau 3 Dugend Hofenträger und 3 Dugend Strumpfbänder.

Im Namen der Waisen dankt herzlich Rudolf Ziegler.

Als Cantor in Neu-Gojny ist Karl Fitz vom Warschauer evangelisch-augsburgischen Consistorium bestätigt worden.

Es werden gegenwärtig in Moskau von Dr. R. Taube äußerst interessante Versuche mit anticholeraischem Serum, das von dem deutschen Arzt Menzer vervollkommen worden, angestellt. Versuche mit ähnlichem Serum wurden schon vor Menzer von Dr. Maramorski am Pasteur-Institut in Paris ausgeführt. Die Resultate mit dem Menzerschen Serum waren bisher die erfreulichsten.

Der sanitätswidrige Zustand der Friedensrichter-Kammern hat die St. Petersburg städtische Sanitätskommission veranlaßt, nach der Befehligung der Kammer des 8. Bezirks (wo unter Anderem ein schwindsüchtiger Diener angestellt war), von nun ab eine periodische Desinfizierung aller Friedensrichter-Kammern und der Räume des Friedensrichterplenums vorzunehmen zu lassen. Diese Maßregel ist als sehr erfreulich zu begrüßen und man könnte nur wünschen, daß sich dieselbe auch auf andere vom Publikum frequentirte Lokale (wie Postkomptoirs, Notariate, Bankhäuser etc.) in allen Städten des Reichs erstrecken würde.

Eine mit Freuden zu begrüßende Neuerung hat kürzlich das Koncil der Prakt. Akademie der Kommerz-Wissenschaften in Moskau beschloßen, nämlich außer Abgangsprüfungen keine anderen Prüfungen (Versuchsprüfungen) vorzunehmen und das übliche Ballsystem, zunächst in den 4 unteren Klassen, ganz abzuschaffen.

Unfälle. In der Wolborska-Strasse Nr. 29 trant der 60jährige Händler Schlama Abramowicz aus Versehen statt Schnaps ein Quantum Essigsäure, doch war die Dosis so gering, daß das Versehen nicht verhängnisvoll wurde. Die beschäftigungslose Sadwiga Jasobka, 52 Jahre alt, brach vor Hunger entkräftet auf dem Neuen Ringe bewußtlos zusammen und mußte mit dem Rettungswagen nach dem Alexander-Hospital transportirt werden.

Auf der Petrikauer Straße vor dem Hause Nr. 128 stieß der 43jährige Benjamin Sommerfeld aus uns jüztge so unglücklich, daß er sich die Füße verletzte und einen Finger verstauchte.

Herr Circus-Director Devigné, der bekanntlich fleißig für Abwechslung sorgt, hat die in hiesigen Nachbarrreisen allgemein bekannten Kunststabsfahrer Gebrüder Baranski aus Warschau für einige Vorstellungen engagirt und werden dieselben morgen, Mittwoch, Abend

zum ersten Male sich produziren. An genanntem Abend findet auch die erste Aufführung der glänzend ausgestatteten Pantomime „Die Geisha“ statt.

Thalia-Theater. Hätten die Herren Balabregue und Hennequin ihrem neuesten Schwanke „Coralie & Co.“ den Titel „Du sollst und mußst lachen“ verliehen, sie hätten damit entschieden das Richtige getroffen, denn so wie am Sonntag ist im Thalia-Theater wohl noch nie gelacht worden. Wir wollen über den Inhalt des Stückes nicht ausführlich berichten, denn nach dem Erfolge des ersten Abends zu schließen, wird es sicher viele Wiederholungen erleben und deshalb ist es besser, vorher Nichts zu verrathen. Nur soviel sei gesagt, daß Alles, was wir bisher von französischen Possendichtern gesehen haben, hier weit übertroffen worden ist, daß wir Szenen von so starker Drafistik, von so unwiderstehlich wirkender Situationskomik noch nicht gesehen haben, und wenn Manches auch bedenklich gepfeffert ist, es wird in so liebenswürdiger Weise gereicht, daß selbst der Splitterrichter ein Auge zudrückt — oder etwa gar beide weit aufmacht? — und in die allgemeine Heiterkeit einstimmt.

Gespielt wurde recht gut, alle Darsteller waren augenscheinlich mit Lust und Liebe bei der Sache, weil sämtliche Rollen bis auf die Kleinsten sehr dankbar sind. Am stärksten wirkte Herr Pohl, der den Etienne mit so prächtig-natürlicher Komik ausstattete, daß das Publikum in die größte Heiterkeit versetzt wurde. Ferner wurden die Damen Halden (Madame Coralie), Mora (Clemence), Steinlechner (Lucienne), Hoche (Gelle), Hutter (Double Blanc) und Kugelberg-Meffert (Laura) sowie die Herren Frenzel (Gloppfard), Denninger (Thommerel) und Werner (Bergerette) ihren Aufgaben vollkommen gerecht. Herrn Springer (Zules Dufaurat) können wir nun bedingungsweise loben; durch sein kontinuierliches Wackeln und Nicken mit dem Kopfe und durch unschöne Haltung beeinträchtigt sich Herr Springer, wenn er sich vergrüßt, manchen schönen Erfolg, was uns im Interesse des sonst sehr fleißigen Künstlers leid thut.

Die Arrangements ließen Nichts zu wünschen übrig; die Umwandlung der Decoration bei offener Scene im zweiten Act klappte vorzüglich und machte Eff.

Dankfagung. Das Comité der dritten Kinderwahrhaft macht bekannt, daß zur Weihnachtsgeschenkung folgende Gaben eingegangen sind:

- K. Bronilowska — 100 Säckchen, Aepfel u. Nussweib; K. Bennisch — 6 Tücher; S. Brzezinski — 66 Strickel; W. Lazowska — Pfefferkuchen u. Conjelt; K. Cyert — 30 Wäschin Wollstoff; S. Grotmann — Stück Co. d. Hingel u. Kuniger — 4 Stück Barchent; E. Sanasch — Kleiderstoffe; E. Kindermann — 6 Tücher; S. Kindermann — 2 Stück Barchent; S. Damencomité — 2 1/2 St. Barchent u. 11 Tücher; Rozarski — 10 Pfund Pöckelfleisch; W. Kopynski — 60 Strickel; S. Kopynski — 30 Buchhandlung Raczmarek — 15 Bücher; Kluzagewski — Küffe; S. Ligner — 18 Tücher; E. Nippe — 12 „; Pognowski — 12 „; E. Robowski — 3 Pfund Conjelt; E. Rahe — 15 Tücher; A. Rant — 30; Rychlinski u. Wegner — 6 Bücher; E. Ramsch — 1 St. Lama; S. Richter — 1 St. Wollstoff; Steigert — 8 Tücher; Schweikert — 26 Wäschin Wollstoff; Steinert — 57 Ellen Barchent; S. Schneider — Küffe und Pfefferkuchen; Trautwein — Küffe und Pfefferkuchen; Wolski — Pfefferkuchen; Werlichshilf — 8 Tücher; W. Ziehl — Spielzeug; Zamercie — 5 Dugend Tücher; Mieczarnia Ziemiańska — Aepfel. Allen diesen freundlichen Gubern, sowie Herrn M. Benz für die Zufuhr von 50 Korzec Kohlen, dankt herzlich das Comité.

Unbestellbare Postachen:

S. Szynanski aus Zonska-Wola, Rosenthal aus Jekaterinburg, A. Gaskles aus Kremenstschug, Siefers aus Kalisch, B. Bengelowski aus Woronowicz, Goldweig aus Breslau, J. Granosch, aus Dwinö, N. Senbium aus Koznicer, Pozzolek aus Warschau, B. Rosenstein aus Wiesbaden, M. Semanko aus Kutno, E. Franklin aus Deutschland, S. Dzwald aus Bialystok.

Telegramme.

Petersburg, 4. Januar. Graf Lambdowski ist hier gestern eingetroffen. — Das Ministerium der Landwirtschaft wird in der Nähe von Rowno eine agronomische Schule gründen.

Petersburg, 4. Januar. In der laufenden Campagne wird eine lebhaftere Getreideausfuhr aus Rußland als im verfloßenen Jahre erwartet.

Dresden, 4. Januar. Der Gesundheitszustand des Königs Georg hat sich gebessert.

Paris, 4. Januar. Die Wahlen zum Senat haben für die Regierung ein günstiges Resultat ergeben.

Rom, 4. Januar. Der Gesundheitszustand des Papstes ist in der letzten Zeit weniger befriedigend.

Rom, 4. Januar. Prinz Maximilian von Sachsen erhielt den Auftrag, den Versuch zu unterlassen, eine Versöhnung des Kronprinzen von Sachsen mit seiner entflohenen Gattin herbeizuführen.

Danger, 4. Januar. Der größere Theil der hiesigen Bewohner hat sich für den Präventiven erklärt.

Caracas, 4. Januar. In Puerto Cabello landeten englische und deutsche Dampfer und wurden 40 venezolanische Handelsschiffe konfisziert.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Til aus Moskau - Vercomicz aus Wien - Reisenberg aus Berlin - Fries aus Mühlhausen - Dr. von Mikulicz-Radocki aus Breslau - Swonow aus East - Fuhrmann aus Ploauen - Foracz aus Krakau - Schwarzbürg aus Duedenburg - Kombaraki, Kublenski und Kichemann aus Warschau.

Hotel Manntuffel. Herren: Renarofomow aus Petritau - Fintelstein aus Kischinew - Bortowski aus Kalisch - Joffe aus Poddige - Kizaczew aus Peterburg - Zemtewicz, Kretel und Sawronsta aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Domaniewski aus Gieladz - Gurto und Weinberg aus Warschau - Wille aus Kalisch - Bobinski aus Zdunskawola - Rosenfeld aus Brest - Pfeister aus Lodz - Wittlacz aus Wilna - Halperin aus Homel.

Todtenliste.

- Reinhold Pfeil, 41 Jahre, Zachodnia No 22.
Maximilian Hildebrandt, 1 Jahr 11 Monate, Neu Chojny.
Gottlieb Schöike, 54 Jahre, Neu Chojny.
Melida Kehr, 1 Jahr, Kuskastraße No 8.
Amalie Schmidek geb. Schiel, 33 Jahr, Wodny Rynek No 10.
Magdalene Klinger geb. Sperber, 61 Jahr, Gluwnastr. No 14.
Paul Michal, 4 Jahr 9 Monate Gluwna 14.
Alma Hilb, 8 Jahr 9 Monate, Neu Chojny.
Eidia Maslanka, 4 Jahr 4 Monate, Lergowa No 62.
Hedwig Pries, 9 Monate, Gluwnastr. No 36.
Jozef Mikewicz, 9 Monate, Bzargwaka No 39.
Antonina Tondryzgal, 69 Jahre, Paneka No 31.
Aniela Mruk, 2 Jahre, Kolicinskastr. No 25.
Jozef Dolinski, 2 Jahre, Przendzalanianastr. No 7.
Biloria Kynicko, 6 Wochen, Andzja No 37.
Marianna Stujkal, 2 Jahre, Alle Bzargwaka No 151.
Wiktor Mikodymel, 11 Wochen, Slawianka No 3.
Henryk Snowski, 2 Wochen, Andzja No 53.
Theodor Skala, 31 Jahr, Zielonastr. No 23.
Franciszek Miller, 3 Monate, Przysadz No 23.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 6. Januar 1903, findet keine Vorstellung statt.

Morgen, Mittwoch, den 7. Januar 1903 Wiederauftreten der Sängerrinnen Fräulein Zula Mittel und Adele Schulz nach erfolgter Genesung. Abend Vorstellung. Anfang 8 Uhr. Bei populären und haben Preisen aller Plätze.

Das Spitzentuch der Königin. Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr. Vorstellung für Jung und Alt, Groß und Klein. In reichster neuer Ausstattung, insbesondere der Costüme, unter Mitwirkung von 50 Kindern.

Prinzessin Dornröschen. Großes Weihnachts-Märchen mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von C. A. Görner. Die Direktion.

Tüchtiger Färber

30 Jahre alt, militärfrei, ledig, mit theoretisch. Vorbildung und 10jähr. Praxis, vollständig vertraut mit der Färberei loser Wolle, Gara und Stücken mit Alizarin, Anilin- u. Holzfarbe, loser Baumwolle und Baumwollgarne, mit directen, Entwicklungs- und Schwefelfarben und mit den neuesten Abzieh- und Ausfärbeverfahren für Kunstwolle, derzeit in ungekündigter Stellung als Leiter einer grösseren Färberei, sucht gestützt auf prima Referenzen in Lebensstellung. Geht. Offerten unter D. 2401 an Haasensteen und Vogler, Wien 1. 6-1

Junger deutscher

Kaufmann

Firm in der dopp. Buchführung, Correspondenz, Maschinenschreiben, sucht in Russland vom 1. Februar Stellung in Conto- oder Lager. Auch gleichgiltig. Offerten S. 550 Radolf Mosse, Elbing.

HELENENHOF.

Täglich Auftreten: Internationaler Soubretten

Debut! Debut!

Les Pless, Originelles Damen-Quett. Debut!

Gusta Niemann, Humoristin. Debut!

Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 50 Kop.



Grünste AUSWAHL in HERREN- DAMEN- und KINDER- WÄSCHE empfiehl das Wäsche- u. Galanteriewaren-Geschäft Petrikauer-Str. 95

Hôtel Stadt Riga, Berlin.

Mittelstr. 12/13, am Bahnhof Friedrichstr. und Unter den Linden.

Solides Familienhotel. Elektrische Beleuchtung. Fahrstuhl. (Inhaber: E. Hoepke)

Der Kampf ums Glück.

Erzählung von Eufemia von Adlersfeld-Ballegrem (5. Fortsetzung.)

Aus ihrem reizenden Gesicht war jede Spur von Farbe gewichen, eine entsetzliche Angst krampte ihr das Herz zusammen, aber sie war mühsig und begwang sich mit einer Kraft, die mehr als männlich, die ich wirklich war.

„D, wenn Du mußt —“ murmelte sie, um sich ihrer Stimme erst zu versichern, und dann lächelte sie sogar, lächelte ganz heiter und natürlich trotz der Angst in ihrem Herzen. „Was bist du doch so ängstlich und dumme, Du lieber, lieber Donald, zu glauben, daß Du mich so einfach und mit mir nichts, Dir nichts, los wiffst! Das war daneben geschäft, mein Herr und Götter, total daneben! Widerwillig gegen dich Gaus? Aber keine Spur! — geängert hab' ich mich über den wenig schmeicheltastigen Empfang bei Königin Moroz, das war alles, und ist ja auch ein bißchen zu entschuldigend und natürlich, nicht wahr? Also wir bleiben bis Neujahr — das ist abgemacht, aber dann reisen wir nach dem Süden, als nachträgliche Hochzeitsreise, wie Du es mir versprochen hast! Ja?“

„Gott, dann reistest Du nach dem Süden,“ sagte Sir Donald täumelnd, den Blick in eine unerschöpfbare Kerne verloren. „Elsabeth hatte ihn wohl verstanden — doch sie ließ sich's nicht merken.“ „Na, da haben wir ja Zeit, uns gründlich darauf vorzubereiten,“ meinte sie leicht. „St Du Dpfer, hier zu bleiben, ein sehr großes für Dich?“ „Sir Donald nach einer Pause, „Bringst Du es mit gern? Aus vollem, freudigem Herzen?“ „Wie könnte ich Dir zu sein, ist kein widerliche sie herzlich. „Bei Dir und mit Dir zu sein, ist kein Dpfer, sondern für mich allzeit Gewinn. Ein Dpfer wär's nur, fern zu sein von Dir!“

Sir Donald drückte fest, fast heftig die Hand seiner Frau und damit war die Angelegenheit geregelt und erledigt — für ihn. „Elsabeth hatte nur nachgegeben, um Zeit zu gewinnen — sie hatte nicht et mal gefragt, warum er hier bleiben wollte bis zum Jahres-schluß — sie wußte es leider nur zu gut ohne Frage. Sie wußte r-un auch, warum sie überhaupt nach Cotrine Gasse gekommen waren: weil Donald hier die Prophezeiung abwarten wollte. Sie hielt es für das Beste, überhaupt von der letzten nicht mehr zu sprechen, sie als eine außerhalb jeder Berechnung stehende Sache zu betrachten, und das dächte sie auch als ein letztes Wort darüber aus.“

„Wir bleiben, natürlich bleiben wir, weil Dein Herz daran hängt,“ erwiderte sie auf seinen Händedruck. „Du bist auch überzeugt, daß Cotrine Gasse bei längerem Aufenthalt das Dpfer, aber Wehmittel für mich durch die Gewohnheit verlieren wird. Aber Donald — jeden Zweifel, jeden Einwand bei Seite gesetzt, will ich reden, als stünde ich auf diesem Standpunkt — ich glaube nicht, daß der Jahresfrist und der Anbruch des neuen Jahres das Ende Deines Hauses ist, weil ja doch die höchste Hauptbedingung dazu fehlt, indem ich wohl von Dir im fremden Land gestreit würde, nicht aber der Spruch jenes falligen Freundes bin, der Deinen Ahn auf das Schicksal gebracht.“

„Das ist ja auch der einzige Hoffungsstimmchen, den ich habe,“ entgegnete Sir Donald, „den halte ich fest mit aller Kraft meiner Seele, trotzdem Moroz —“

epathisch wie das Samt zur Schlachtkant führen, von der alten Dementin frechtlich lassen, nur weil man ihr übernatürliche Gaben zuschreibt, die doch kein Mensch besitzt?“

Sir Donald antwortete nicht und Elsabeth verfolgte das Thema fleißig auch nicht weiter, sondern schloß es mit den Worten: „Singenen bin ich ganz geneigt, zu den Fahren Peters, des Heben, zu schwören: Was er sagt, das ist der rechte Kurs für uns: Cotrine Gasse, Mac Cotrine!“ Prophezeiungen und die Erhebung menschlicher Geschöpfe zu Prophetinnen aus eigener Machtvollkommenheit sind seit Ewigkeit und Schicksalspfade, darum: „Gerade aus, Donald, gerade aus!“

„D, Elsabeth — Du könntest einen fast überzeugen!“ rief Sir Donald, sein holdes Weib flüsternd an seine Brust ziehend. „Nur, wenn ich es nicht ganz bei Dir vermag, dann kann ich mir heimgelagert lassen, darum ist von heute ab auch meine Devise: „Gerad' aus, Elsabeth!“

Und das waren keine eiligen Worte. Sie kannte ihren Gatten nun schon genau, um zu wissen, daß sie mit Willen und Spänen, den leider so vielfach angewendeten sogenannten „weiblichen“ Waffen, gegen seinen Entschluß, auf Cotrine Gasse zu bleiben, nichts ausrichten könnte, ganz abgesehen davon, daß deren Anwendung überhaupt nicht in ihrem Charakter lag, der so frei von jeglichem Egoismus war, wie dies für einen Menschen möglich ist. Sie schlug vielmehr den viel weseren und sichereren Weg des Abwartens ein und überließ es der Zeit und ihrem guten Genuß, hier überzeugend und heilend zu wirken, denn daß es eine Krankheit war, eine ansteckende Krankheit, die sich lähmend auf den Geist ihres Gatten legte, das war ihr nun vollkommen klar, und doch hatte sie das feste Vertrauen zu sich selbst, daß es ihr gelingen würde, die Stellung zu vollziehen, und wenn nicht früher, so müßte ja die glückliche Ueberlieferung der Sohres- und Saphrandersende die Krankheit schaffen, die zur Ueberzeugung Donalds führte, und ihn bis dahin sicher zu geleiten und zu verhindern, daß die Tage ihm Frühling brachten, das hielt sie nun für ihre erste und vornehmste Aufgabe. So, die Zeit müßte Donald von der Sinnlosigkeit seines unbegründeten Glaubens an die Familientradition überzeugen — wer konnte das besser als sie?

Elsabeth handelte in der Art, wie sie Donald behandelte, psychologisch vollkommen richtig, ohne Uebersehung ihrer eigenen Fähigkeiten und der Grenzen ihres Einflusses, aber was sie nicht sah und nicht sehen konnte, das waren die Hindernisse, die sich ihr unangenehm in den Weg schoben sollten und zum Prüffstein wurden für ihre Kraft im Kampfe um ihr Glück.

Zweist mochte sich alles recht gut und angenehm, als Elsabeth sich im ersten Moment der Enttäuschung und grausenamen vorstellte. Die düstere Melancholie, welche über allen Räumen von Cotrine Gasse lag, zu bannen, lag ja natürlich nicht in ihrer Macht, aber mildern konnte sie sie und that es unverzüglich, indem sie einige für das allgemeine Wohlbefinden vorthelbaste Veränderungen in den Wohnräumen anordnete und deren Ausführung persönlich überwachte, — die Hauptsache aber war, daß Sir Donald heiterer wurde und nur dem Götze zu leben schien, das ihm im Zusammenhänge mit Elsabeth erblühte. Das herrliche Wetter gab ihnen Gelegenheit zu langen Ausflügen in die Berge, und nie war er heiterer, fast frohlich, als wenn sie so zusammen in Gottes freier Natur umherstreifen und Entdeckungstreffen machten, wie es Elsabeth gern nannte, deren un- veränderlich gleichmäßige, sonnige, liebendwürdige Laune nicht verfehlen konnte, ihren Widerschein in Donalds empfänglicher Natur zurückzulassen.

Doch er aber täglich noch der Schürmstube empfindlich, um Henry Moroz zu besuchen, war für Elsabeth allemal ein Gegenstand des Bewunderns, aber sie sprach nicht darüber, wie denn überhaupt die Prophezeiung ein erledigtes Thema schien, an dessen summe, aber ständige Gegenwart nur der Aufenthalt auf Cotrine

Neuheiten

in Ballstoffen

sind eingetroffen bei

Joseph Herzenberg,

23 Petrikauer-Strasse 23.

Baumwoll-Spinnerei- Leiter,

langjährig in Lodzer Fabriken als solcher thätig gewesen, gegenwärtig auch noch in Stellung, wünscht jetzt oder später sich zu veränd. rn.

Gest. Anerbietungen werden unter E. R. 2600 an die Exp. d. Bl. erbeten.



Die Lampen- und Brenner-Fabrik der Erfinder

Ehrich & Graetz, Berlin,

empfiehlt:

Lampen „Triumph“ 15", 20" und 31".

„Wunder-Lampen“ 10", 15", 20" und 30".

Brenner „Matador“ 15", 20" und 30".

Petroleumküchen „Graetz“, messingene Nr. 1 u. 2, emaillierte Nr. 5 und 6.

Tragbare Zimmer-Öfen „Cultur“ und „Salvator“ Fabrik moderner Hänge-, Tisch- und Wand-Lampen. Electriche und Glas-Lampen, sowie Zubehör in reichster Auswahl.

Die Preise und Qualität unserer Waaren stehen ausser Concurrenz. — Unsere Fabrikate sind in allen besseren Lampen-Magazinen Russlands zu haben.

Neuheiten!

Zur Saison

empfiehlt dem geehrten Publikum

N. B. MIRTENBAUM,

Petrikauer-Strasse Nr. 33

Wasserdichte Herren-Stoff-Mäntel,

echt englische in neuesten Facons.

Rein-Gummi-Mäntel für Kutscher und Wächter.

Sämmtliche Schuhwaaren der St. PETERSBURGER Schuhwaaren-Fabrik,

!! hygienisch, leicht, elegant und stark !!

Strand-Schuhe aus wasserdichter Leinwand und Leder für Damen, Herren und Kinder,

Handschuhe, Glassé, echt schwedische und Moccos für Damen, Herren und Kinder.

Linoleum in Rollen, Teppichen und Läufern.

Wachstuch-Fabrikate in Teppichen, Läufern und Tischdecken.

Plüsch-Teppiche und Läufer, auch in Wolle. (73)

Gebogene Möbel „Wojciechow“.

NB. Die englischen Stoffmäntel werden auch nach Maass angefertigt.

Pianinos u. Sisharmonikas

empfiehlt zu billigen Preisen und unter Garantie

die Fabrik-Clavierniederlage

— von — 25-15

A. KEWITSCH

Warschau, Marszalkowska 108, Ecke Chmielna.



Die Verlagsanstalt, Buchdruckerei, Chemigraphie und Stereotypie

— von —

Alfred Zoner

in WARSCHAU, Chmielna Strasse Nr. 26.

Filiale in LODZ, Dzielna 13.

Empfehlend sich zur Ausübung sämtlicher Buchdruckerarbeiten, sowie von Gliches für Buchdruck und Illustrationen. Autotypien und Zinkotypien werden nach Photographien, Zeichnungen, Manuscripten bei elektrischem Licht schnell u. sorgfältig ausgeführt und druckfertig geliefert.

Fertige Plakate, Vignetten, moderne Ornamente und Verzierung für Buchdrucker stets in grosser Auswahl.

In LODZ werden Bestellungen in der Expedition des „Lodzger Tageblatt“, Dzielna-Strasse 13 entgegengenommen.

Circus Devigné.

Ecke der Zawadzka- und Panska-Strasse.

Der Circus wird gut geheizt.



Mittwoch den 6. Januar 1903

2 große Vorstellungen 2

Nachmittags 3 und Abends 8 Uhr.

Die Nachmittags-Vorstellung wird speziell für Kinder und Schüler arrangirt und das Programm derselben aus Nummern, welche die Jugend interessieren, bestehen. Zu der Nachmittags-Vorstellung kann jeder erwachsene Circusbesucher auf sein Willt auf jeden Platz mit Ausnahme der Logen ein Kind im Alter bis 10 Jahren, oder zwei Kinder auf ein separates Bildet unentgeltlich einführen. Logen zur Nachmittags-Vorstellung zu 5 Rubel.

In der Nachmittags-Vorstellung: „Mégan als Skeler“, komische Pantomime, Abends 8 Uhr Große Vorstellung.

unter Beihilfung sämtlicher Artisten und des Corps de ballet. Die Vorstellung besteht aus 3 Abteilungen der interessantesten Nummern des Circus-Repertoirs.

Die Geisha. Große Ballet-Pantomime.

Kanalisations-Artikel

in größter Auswahl ständig auf Lager.

!!! Concurrenzlose Fabrikspreise !!!

ARTHUR KLEINMANN

Betreiber erster ameril., engl. u. inländ. Fabriken.

Permanente große Musterausstellung.

Specialität: Compl. Wannen, Waschtisch- und Closets-Einrichtungen.

Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch. 100-28

Warschau, Igoda-Strasse Nr. 8. Telephon Nr. 1385.

Günstige Gelegenheit!

Zu billigsten Selbstkosten-Preisen veranstalte einen

AUSVERKAUF

2 großen 2

sämmtlicher vorräthigen Möbel und Tapezierwaaren.

A. Müller, Wschodnia-Strasse 65, Tischler- und Tapezierer-Werkstatt.

Patent-Bureau Richard Lüders.

Patentanwälte Dr. B. Alexander-Katz u. A. Ohnimus. GÖRLITZ. BERLIN N. W. MITTELSTR. 24.

ОБЪЯВЛЕНИЕ

Магистратъ гор. Лодзи объявляет, что 28 числа декабря м. 1902 года въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи Ключовскому Ивану, проживающему по ул. Заржевской подъ № 104777, на пополнение 204 р., недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1902 г., оцененнаго въ 167 руб.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения. Г. Лодзь, декабря 20 дня 1902 г. За Президента гор. Соколовъ. Секвестраторъ Вржесинскій.

In meiner 2-kl. Privatschule

Bulcianskastr. 105, werden Knaben und Mädchen täglich von 6 Jahren an aufgenommen und für die ersten drei Klassen aller mittleren Schulanstalten vorbereitet. Rudolf Ziebart.

Vorzügliche Kochbutter

a 32 Kop. pro Pfund verkauft die Milchhandlung

ZIEMANSKA

Dzielnastrasse 30.

Filialen: Petrikauer-Strasse Nr. 84 und Srebnia-Strasse Nr. 30.

Auskünfte

über Vermögens-, Familien- u. Privat-Verhältnisse aus jedem Orte gewissenhaft und diskret befragt das Auskunfts-bureau von A. Wolfisky, Berlin N. 37 Desgl. Einziehung von Forderungen. Begründet 1884. 26-19

Dr. med. Goldfarb,

Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka-Strasse Nr. 18.

(Ecke Bulcianska Nr. 1), Haus Grodenski. Sprechstunden: 9-12 Uhr Vorm. und 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Abends; Sonntags nur von 9-1 Uhr.

In 3 Monaten zum tüchtigen Buchhalter durch Eheliche Aufnahme an einem gelegeem Kurjus

der doppelten Buchführung. Reflectanten belieben sich bei Steinhauer, diplom. Lehrer der Buchführung, St. Andreas-Str. Nr. 45, zu melden. 89

Übernehme auch Auffüllung von Bilanzen in Aktien-Gesellschaften und größeren Establishments. Sprechst. täglich von 12-1 Uhr Mittags, u. von 6-7 Abends.

In meiner Privat-Schule

Evangelienstraße Nr. 18,

werden Knaben von 5 Jahren an angenommen und für die ersten drei Klassen des Gymnasiums, der **Manufaktur- und Commerz-Schule** vorbereitet. Anmeldungen täglich von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Der Unterricht beginnt am 9 Januar a. St.

Alexander Zimmer.

spezielle

hebräische Abendcourse

werden mit Genehmigung der Schulobrigkeit für israelitische Schüler der allgemeinen örtlichen Lehranstalten, in meiner Schule an der Ziegelstraße Nr. 59 am 1. (14) Januar 1903 eröffnet.

Anmeldungen werden daselbst täglich von 7 bis 9 Uhr Abends entgegen genommen.

ISAAK GOLDBERG.

Herrengarniturestoffe

für die Herbst- und Winter-Saison

in den neuesten Dessins und besten Qualitäten empfiehlt zu mäßigen Preisen das

Tuch-Geschäft

J. W. WAGNER,

Krukenstr. 7, d. 3. Haus v. Graub-Hotel

100-37)

Schmiere, Oele, Schmier-Oele u. Fette

Mineral- und Cylinder-Oel,

alle technischen Artikel nur in bester Qualität

empfiehlt: 16

Szymon Silberstein,

62 Wspólna. WARSCHAU, Wspólna 62.

Wicander & Larson, Libau

Aktien-Gesellschaft für Linoleum-Fabrikation

offerieren zu Fabrikpreisen: 20-18

Linoleum—Stückwaare, 3 Arschin breit,

Linoleum—Läufer.

Linoleum—Teppiche

Reich assortirtes Fabriklager bei

Lager technischer Artikel, Petrikauerstr. 117.

R. KRETSCHMAR,

Wichtig für das reisende Publikum!

Seit kurzem habe ich

Hotel Janson in Berlin N. W.,

Mittel-Strasse 53/54, in unmittelbarer Näh: des Bahnhofs Friedrich-Str. übernommen.

Hotel Janson in Berlin N. W.,

ist gründlich renovirt, 50 mit Comfort ausgestattete Zimmer von 2 Mark pro Tag an.

Restaurant Hotel Janson in Berlin N. W.

vorzügliche deutsche und französische Küche. Beste Getränke. Civile Preise

Hochachtungsvoll

Wilh. Päckelmann.

Früher Deconom der Klubräume des Vereins der Bankbeamten in Berlin.



(32)

Lüchtige

Schriftseker

können sich sofort melden in der Exp. d. Blattes.

Ein Pianino

ausländisches Fabrikat, ganz neu, ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

! Wir concurriren nur mit guter Waare!

Chocoladen-, Cacao-, und Confect-Dampffabrik
der „Warschauer Conditoren“

BLIKLE, ZAWISTOWSKI, GÓRSKI & Co.

empfiehlt ihre Erzeugnisse als: Chocolate von unvergleichlicher Qualität, pfundweise, Crème-Chocolate „Tatrzańska“ in Tafeln, Chocolate „Artystyczna“ u. „O'eika“ in Tafeln, Mignon Chocolate „Ta trzecia“, Chocolate „Ostatnie slowo“ in Schachteln, sowie Dessert-Chocolate, Waffeln und

CACAO.

Zu bekommen in allen erstklassigen Conditoreien und Colonialwaaren-Handlungen.

! Wir concurriren nur mit guter Waare!

Die zusammenlegbaren Kleiderbügel

sind und bleiben die

besten und billigsten.

Stück 10 Kop., mit Hosenhalter 15 Kop.

Damen-Kleiderbügel 15 Kop.

Zu haben bei:

GUSTAV ANWEILER.

Nawrot-Strasse Nr. 1.



65

Dr. ELLRAM

verweist am 10. d. Mts. auf 3 Monate.

Stellvertreter

Dr. v. Engel,
Petrikauerstr. 2.

Dr. S. Kantor

Spezialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten.

Artilka-Strasse Nr. 4. (30) Sprechstunden von 8-2 und von 6-9, für Damen von 5-6 Uhr.

WINTERGARTEN

Petrikauer-Strasse 151

Täglich:

Auftreten des Leipziger Sängers- u. Humoristen-Ensembles

Schmidt-Bemmchen,

Edler von Metz,

Damenimitator.

A. J. Aramburaw,
russisch-polnischer Humorist u. Couplet-Sänger.

GEGEN KATARRH

BORO MENTOL
der Pharm. Provisors

J. KUCZUK

Preis 30 Kop.

Die Gebrauchsanweisung bei jeder Hülse Verkauf in Apotheken und Apotheker-Waaren-Handl.

Repräsentant:

S. M. GOLDBERG,
Warschau, Karmelloka 5.

ST. RAPHAEL-WEIN

Man hüte sich vor Fälschungen!



Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten stärkende, tonische u. kräftigende, in Geschmack ausgezeichnet. Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France. 49